

Basiskonzept für die Neugestaltung des DPM



Vorbemerkung

Das vorliegende Konzept ist eine allererste, noch grobe Konzeption der Pläne zur Neugestaltung des Museums. Maßgabe war es, das Papier so zügig wie möglich zu erstellen, um es frühzeitig zur Abstimmung an alle Gremien, Träger und Förderer zu geben, um dann Änderungen und Anpassungen ebenso schnell einarbeiten zu können. Aus diesem Grund fehlt dem Papier in diesem Stadium noch jegliche Belegarbeit und Bibliographie. Die weiteren Ausbaustufen (siehe Punkt 7.1) dieses Konzeptes werden dann wissenschaftlich sauber bearbeitet sein.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	4
2. Hintergründe und Ziele der Neugestaltung	5
3. Grundsätzliche Überlegungen	8
3.1 Dualismus des Hauses	8
3.2 Kern der Dauerausstellung	9
3.3 Das Problem der technischen Aura	10
3.4 Dekonstruktion von Mythen	12
3.5 Gestaltung der Dauerausstellung	13
3.6 Alte Besucher halten, neue Besucher gewinnen	14
4. Neue Struktur der Ausstellung	15
4.1 „Kette, Turm, Entfernungsmesser“ – Der technische Einführungsteil	15
4.2 „Von der Westfront nach Afghanisten“ – Der chronologische Hauptteil	17
4.2.1 Ebene I: Die Inseln	19
4.2.2 Ebene II: Die Vertiefungsräume	25
4.2.3 Ebene III: Einzelexponatsfläche	26
4.3 Themenfelder	27
4.3.1 Themenfeld 1: Werte und Normen, Selbst- und Fremdwahrnehmung des Militärs im Wandel der Zeit	27
4.3.2 Themenfeld 2: Die Wirkung von Leid und Tod auf Militär und Gesellschaft	28
4.3.3 Themenfeld 3: Wechselwirkungen von Technik, Militär und Gesellschaft	29
4.4 Studiensammlungen	29
4.5 Schaudepot	30

5. Die Gestaltung	30
5.1 Grundsätzliche Aspekte	30
5.2 Die Umsetzung	31
6. Umsetzungsstrategie	32
6.1 Konzeptstufen	32
6.1.1 Basiskonzept	32
6.1.2 Feinkonzept	33
6.1.3 Detailkonzept	34
6.1.4 Umbau	34
6.2 Museumsregistrierung	34
6.3 Mitteleinwerbung	35
6.4 Neubau	36
7. Fazit	36
8. Anhang	38
8.1 Themenmatrix	38
8.2 Bodenplan	40

Vorbemerkung

Das vorliegende Konzept ist eine allererste, noch grobe Konzeption der Pläne zur Neugestaltung des Museums. Maßgabe war es, das Papier so zügig wie möglich zu erstellen, um es frühzeitig zur Abstimmung an alle Gremien, Träger und Förderer zu geben, um dann Änderungen und Anpassungen ebenso schnell einarbeiten zu können. Aus diesem Grund fehlt dem Papier in diesem Stadium noch jegliche Belegarbeit und Bibliographie. Die weiteren Ausbaustufen (siehe Punkt 7.1) dieses Konzeptes werden dann wissenschaftlich sauber bearbeitet sein.

1. Vorwort

Die Wurzeln des Deutschen Panzermuseums Munster liegen in einer Sammlung der Bundeswehr, die in den 1950er und 1960er Jahren entstand und die 1973 offiziell als Lehrsammlung der gepanzerten Kampftruppen anerkannt wurde. Rasch zeigte die Zivilbevölkerung wachsendes Interesse an dieser eigentlich armeeinternen Sammlung, so dass Stadt und Bundeswehr übereinkamen, mit einer gemeinsamen, dauerhaften Anstrengung die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Stadt Munster baute Hallen, in denen die Lehrsammlung untergebracht wurde. Diese Hallen wurden als öffentliches Museum von der Stadt Munster betrieben; die Bundeswehr besitzt jedoch weiterhin die Lehrsammlung und damit den Großteil der Exponate, die in diesen Hallen besichtigt werden können. Die Lehrsammlung wird von der Bundeswehr auch weiterhin für die Ausbildung ihrer Soldaten genutzt.

Das DPM ist also kein Bundeswehrmuseum, denn es wird zivil getragen und betrieben. Aber seine Exponate sind im Besitz der Bundeswehr, sie werden durch die Bundeswehr betreut und verwaltet und die Bundeswehr führt mit ihnen ihren Ausbildungsbetrieb im Museum durch. Diese Grundkonstellation besteht bis heute und erfordert eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten. Auch wenn dies einen erheblichen Aufwand an Abstimmung und Konsens erfordert, so sind deutliche Vorteile erkennbar: Die verschiedenen Hintergründe

und Prägungen der beiden beteiligten Parteien verhindern Betriebsblindheit und wirken anregend; die speziellen Kompetenzen beider Seiten ergänzen sich ausgezeichnet und das Recht der Bundeswehr, Kriegswaffen zu besitzen, ist für das Museum ein unschätzbare Vorteil, wenn es um die Authentizität der ausgestellten Exponate geht. Unterstützt wird das Museum durch einen Förderverein, der stabil ca. 400 Mitglieder aufweist.

Seit 1983 hat das Panzermuseum weit über eine Million Besucher gezählt. Allein in den letzten Jahren lagen die Besucherzahlen deutlich über 80.000 Besuchern pro Jahr. Damit gehört das Panzermuseum zu den 7% meistbesuchten Museen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte, die in diesem Haus vermittelt werden, erfahren also eine sehr große Verbreitung. Da sich das Haus zudem mit einem Thema beschäftigt, das erinnerungskulturell und geschichtspolitisch hoch aufgeladen ist, wird klar, dass das Deutsche Panzermuseum Munster ein wichtiger Akteur der Geschichtsvermittlung in Deutschland und (durch den hohen Anteil ausländischer Besucher) auch international ist.

Gleichzeitig ist es als Ort des Ausbildungsbetriebes der Bundeswehr nicht zuletzt für Offizieranwärter eine Institution, die Facetten dieses historisch ebenso wichtigen wie komplexen Themas an eine wichtige künftige Entscheider- und Multiplikatorengruppe in der Bundesrepublik vermittelt. Besonders angesichts der Abschaffung der Wehrpflicht kommt diesem historisch-politischen Bildungsbetrieb nicht nur armeeintern, sondern auch gesellschaftlich hohe Bedeutung zu.

Das Panzermuseum hat daher eine große Verantwortung und ist sich dieser Verantwortung auch bewusst. Es ist die Überzeugung der zivilen und militärischen Museumsträger, dass es ob dieser Verantwortung geboten ist, die Dauerausstellung des Panzermuseums entsprechend auszugestalten.

2. Hintergründe und Ziele der Neugestaltung

Fast ein Vierteljahrhundert war die Dauerausstellung fast ausschließlich technikhistorisch orientiert. Begründet war diese bewusst monothematische Ausrichtung sowohl museal, als auch politisch und finanziell: Träger und Förderer sahen es

lange Zeit ausdrücklich als ausreichend an, die präsentierten Objekte ausschließlich in technikhistorischer Perspektive zu zeigen. Weitergehende Kontextualisierungen wurden mit Verweis auf das Konfliktpotenzial dieses komplexen und emotionsgeladenen Themas vermieden und dementsprechend auch keine Gelder für eine museumswissenschaftliche Aufbereitung des Themas bereitgestellt. Der Erfolg des Museums schien diesen Ansatz auch tatsächlich zu bestätigen: Die Besucherzahlen des Museums erreichten rasch äußerst beeindruckende Dimensionen – und das trotz peripherer Lage und geringer, musealer Rahmenarbeit. Dieser Ansatz ist bereits seit den frühen 1990ern zunehmend, besonders stark aber im letzten Jahrzehnt aus mehreren Richtungen unter Druck geraten.

Erstens wurde in der deutschen Museumsszene ein deutlicher Professionalisierungsschub spürbar: Die Kernarbeitsfelder von Museen wurden definiert und von entsprechenden Profis bedient – besonders deutlich war dies für Besucher im Bereich der Vermittlung, der ihr Museumserlebnis primär definiert. Kleinere Häuser konnten sich diesem Trend mit Verweis auf ihre geringen Ressourcen legitim verweigern, aber im Falle des DPM wurde die Schere zwischen Besucherzahlen und Größe einerseits und dem Fehlen musealer Basics andererseits vor dem Hintergrund der Verwandlung anderer Häuser zunehmend deutlich.

Zweitens hat das auch Museumswesen der Bundeswehr eine deutliche Weiterentwicklung durchgemacht, die unter anderem in einem grundsätzlichen Papier des BMVg aus dem 2000 erkennbar ist. Durch diese Veränderung hat auch der militärische Teil des DPM für seine Arbeit neue Maßstäbe zu erfüllen.

Drittens war das inhaltliche Fundament eines jeden Museums, die historische Fachwissenschaft, einem radikalen Wandel unterworfen. Seit Mitte der 1990er Jahre hat die akademische Militärgeschichte in Deutschland in einer nachholenden und daher besonders dynamischen Entwicklung eine atemberaubende perspektivische und methodische Öffnung und Erweiterung erlebt. Galt Militärgeschichte vor 20 Jahren nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern sogar bei vielen Akademikern oft noch als ein Themenfeld dritter Klasse, so ist die „Modern Military History“ eine vollwertiger, facettenreicher und erkenntnisträchtiger Teil der Geschichtswis-

senschaft geworden. Diese Multiperspektivität hat sich aber natürlich auch in einer entsprechenden musealen Repräsentation niederschlagen. Wie diese aussehen kann, wurde nicht zuletzt mit der Eröffnung des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr in Dresden im Jahre 2011 klar.

Viertens wurde deutlich, dass das DPM ein Publikum hat, dem „mehr Museum“ als bisher geboten werden muss, um es an das Haus zu binden. Einer der Gründe für den langen Erfolg der alten DPM-Konzeption war, dass das Haus in der Masse von militärisch vorgebildeten, teilweise sogar kriegserfahrenen und/oder militärtechnisch vorgebildeten Besuchern frequentiert wurde. Für diese Besucher war eine Ausstellung, die viel Material, aber wenig Erklärungen und Kontext bot, absolut akzeptabel, denn Erklärungen und Kontexte zumindest aus dem militärischen Feld brachten diese Besucher selbst mit. Die Besuchererhebung des DPM im Jahre 2011¹ hat aber aufgezeigt, dass das Publikum sich mittlerweile extrem verjüngt hat und immer weniger militärisches und militärtechnisches Vorwissen mitbringt.

Stattdessen bringt diese Besucherschaft (nach Jahren der Professionalisierung in deutschen Museen) bestimmte Erwartungen an ein Museum mit, egal ob in diesem Panzer, Pianos oder Pflüge gezeigt werden. Diese Verschiebung führt dazu, dass das DPM nicht das Maß an Besucherbindung entfaltet, das dem Haus möglich wäre.

Seit 2008 reagiert das DPM daher auf diese Herausforderungen und reformiert sich Schritt für Schritt. Da wie bei der Mehrzahl der deutschen Museen nicht die Ambitionen, sondern die Gelder das limitierende Mittel sind, geht dieser Prozess nur langsam und in kleinen Schritten voran. Wesentliche Meilensteine waren dabei:

- Einführung multiperspektivischer Mediaguides in 2009
- Kooperationen mit Universitäten, Forschungsinstituten und anderen Partnern seit 2009
- Erstellung einer wissenschaftlich fundierten, kritischen Sonderausstellung zum Mythos Blitzkrieg in 2010
- Publikationen und Vorträge in der scientific community seit 2011

¹ Der Bericht findet sich hier: http://www.panzermuseum-munster.de/uploads/media/Bericht_zur_Besuchererhebung_im_DPM_im_Jahre_2011.pdf

- Einführung multiperspektivischer und wissenschaftlich fundierter Führungen in 2011

- Eröffnung des radikal erneuerten Bereiches „Elemente des Krieges“ in 2012

Der letzte Punkt stellt die bisher tiefgreifendste Veränderung in der Dauerausstellung dar. Während die anderen Punkte ephemere (Sonderausstellungen), nicht für den Besucher gedacht (Konferenzen, Fachaufsätze) oder von ihm leicht übersehbar (Guides, Führungen) waren, hat der Umbau² des kleinen Teilbereiches das Wesen der Dauerausstellung zumindest an diesem Ort nachhaltig verändert. Obwohl die drastische Reduzierung der Exponate die augenfälligste Veränderung ist, so ist sie doch nur Mittel zum Zweck gewesen. Der inhaltliche Ausbau und die didaktische Umsetzung desselben waren das eigentliche zentrale Anliegen dieses Umbaus. Mit ihnen wurde auf die oben genannten Entwicklungen reagiert und dies, wenn man den Wertungen der Peers, den Kommentaren im Gästebuch und den eigenen Beobachtungen im Alltag trauen darf, erfolgreich.

Der nächste Schritt muss nun sein, den Rest der Dauerausstellung inhaltlich und didaktisch ebenso erfolgreich zu reformieren.

3. Grundsätzliche Überlegungen

3.1 Dualismus des Hauses

Aufgrund der unlösbaren Verbindung von Panzermuseum und Lehrsammlung muss eine Neustrukturierung der Dauerausstellung immer die Bedürfnisse beider Partner erfüllen. Für das Museum muss eine kritische und anregende Ausstellung geschaffen werden, die fachwissenschaftlich fundiert und didaktisch so aufbereitet ist, dass sie für Laienbesucher verschiedenster Altersstufen und Hintergründe das Museum gleichzeitig zu einem Ort des selbstbestimmten Lernens wie der Unterhaltung macht – trotz eines schwierigen Themas.

Für die Bundeswehr ist die Ausstellung so zu gestalten, dass sie einerseits für Soldaten am Anfang ihrer Laufbahn einen verbindlichen Kanon politisch-historischer Inhalte als Teil ihrer Ausbildung ebenso bereitstellt wie Anknüpfungspunkte für ihre militärische Tradition und Identität. Andererseits gilt es, bei der Aus- und Wei-

² Fotoshow der Veränderung hier: <http://www.youtube.com/watch?v=HSNHj7nJOJM>

terbildung auch den Zusammenhang zwischen Taktik und Technik im jeweiligen politisch-strategischen Umfeld deutlich zu machen.

Was auf den ersten Blick als unlösbarer Widerspruch erscheint, hat sich im Alltag als anregende Konstellation herausgestellt, in der beide Seiten sich gegenseitig inspirieren, überraschen und vor Betriebsblindheit schützen können. Alle Ausführungen in diesem Konzept sind dementsprechend im Konsens beider Seiten entstanden und erfüllen entweder die Aufgaben beider Seiten oder stören zumindest die andere Seite nicht in ihren Zielen.

3.2 Kern der Dauerausstellung

Das Panzermuseum zeigt in seiner Dauerausstellung aktuell ca. 150 Großgeräte. Diese Ausstellung ist in Deutschland einmalig und im internationalen Vergleich absolut konkurrenzfähig. Die Exponate sind in drei Hallen ausgestellt.³ Auch wenn die Verhältnisse teilweise etwas beengt sind, so gilt doch:

Eine drastische Reduktion der Anzahl der gezeigten Exponate ist aus der Perspektive keiner der beiden Seiten wünschenswert und wird daher strikt abgelehnt.

Wenn in den Hallen die Zahl der Exponate reduziert wird, um mehr Platz für Wissensvermittlung zu schaffen, so soll diese Reduktion einen Anteil von 10% nicht überschreiten.

So angenehm zusätzlicher Raum wäre, so nachteilig wäre eine Reduktion von mehr als 10% aus verschiedenen Gründen:

- Das museale Alleinstellungsmerkmal des Panzermuseums wäre gefährdet. So interessant und spannend die Wissensvermittlung über alternative Kanäle und Exponate neben dem Panzer auch sein mag, das DPM ist und bleibt ein Panzermuseum. Als solches hat es nicht die Möglichkeit, den Dresdener Weg der Radikalreduktion sinnvoll auf sich anzuwenden.
- Im DPM soll multiperspektivisch die Geschichte von Mensch und Panzer im 20. und 21. Jahrhundert erzählt werden. Unabhängig davon, wie viele neue Perspektiven auf das Thema dazu im Museum ergänzt werden (siehe dazu S.12, S.27-28): Zwingend müssen für diesen Ansatz auch künftig entsprechend viele Sachzeugnisse, also Panzer, vorhanden sein – sonst wäre der selbstgestellte Anspruch museumspädagogisch nicht einzulösen.
- Der Sammlungszusammenhang würde verloren gehen. Auch wenn einige Prototypen, Doppelungen und ähnliches aus der Ausstellung entfernt werden, so ist deren Gesamtzahl ziemlich gering. Für das weiter unten ausgeführte, neue Konzept wird aber der überwältigende Anteil der momentan ausgestellten

³ Die offizielle Numerierung geht aus historischen Gründen von 1 bis 5. De facto entsprechen die Hallen 3-5 jedoch der Größe nach zusammengenommen jeweils der Halle 1 und der Halle 2. (Siehe Plan im Anhang)

Fahrzeuge auch weiterhin dringend gebraucht.

- Die Bundeswehr könnte eine ihrer Kernaufgaben, die Darstellung der technischen Entwicklung, im Falle einer drastischen Reduktion nicht mehr sinnvoll durchführen. Dies würde aber in die Existenzlegitimation der Lehrsammlung eingreifen und damit die Existenz der Lehrsammlung und so des DPM selbst gefährden.
- Aus rein touristischen Aspekten muss die Sammlung eine gewisse, kritische Masse überschreiten. So sehr Museumsmacher auf ausgefeilte und feinsinnige Konzepte setzen mögen – eine riesige Ansammlung von Panzerfahrzeugen ist ein Besuchermagnet erster Güte, der für das Überleben der Trägerkommune essentiell ist. Diese Funktion darf nicht verloren gehen, da sonst die Existenz des Museums an sich gefährdet wäre. Der Museologe kann nur versuchen, diese Masse an Stahl dann mit genannten Konzepten zu durchdringen und kontextualisieren – was exakt die Aufgabe dieses Papiers ist. Er kann an der Ausgangslage jedoch nichts ändern.

Fazit ist, das die Dauerausstellung als Nukleus auch künftig einen Bestand von mindestens 130-140 Großgeräten haben wird. In der Summe werden den Besuchern durch Umstellungen sogar noch mehr Fahrzeuge zugänglich gemacht als bisher; siehe dazu weiter unten den Punkt Schaudepot (S. 30).

3.3 Das Problem der technischen Aura

Die bestimmende Eigenart der Hauptexponate des DPM ist ihre überwältigende technische Aura. Die dominante Physis, basierend auf beeindruckenden Abmessungen, Gewichten und Materialien, gesäubert und poliert ad usum delphini und präsentiert in der beinahe sakralen Ruhe der Museumshallen, führt dazu, dass alle Wahrnehmungskategorien außer „technisches Objekt“ in den Köpfen fast aller Besucher überschrieben werden. Dieser Effekt machte überhaupt erst möglich, dass das DPM so lange kritiklos mit einem absoluten Minimum an andersartiger Kontextualisierung akzeptiert wurde: Die rein technikgeschichtliche Aufarbeitung des Themas schien vielen Besuchern völlig ausreichend, sobald sie die Ausstellung besuchen – sogar wenn sie sich vorher Gedanken über soziale, politische, ökonomische oder andere Kontexte gemacht haben. Erst die Etablierung eines kritischen, stets metafragenden Mainstreams bei der Wahrnehmung und Bewertung von Museen in den letzten Jahren hat den Weg geebnet für eine zunehmende, kritische Hinterfragung der monothematischen Ausrichtung der Dauerausstellung des DPM.

Dennoch sind die technische Aura und ihre „Hypnosewirkung“ immer noch ein

starker Faktor im Museumsalltag. Die Verteidigung dieser Perspektive auf Panzer als hinreichend wird auch deswegen immer noch mit viel Verve betrieben, weil vielen Besuchern überhaupt nicht klar ist, dass andere Perspektiven auf den Panzer ihrerseits ebenfalls hochspannende Fakten und Geschichten bereithalten. Die Floskel von der „Kultur- und Sozialgeschichte“ macht nicht neugierig, sie schreckt im Gegenteil stark ab. Für viele Museumsbesucher klingen diese Worte nach verstaubtem Geschichtsunterricht und trockener Theorie – diese Konnotationen laufen aber den oben genannten Ideen sowohl des selbstbestimmten Lernens als auch der Unterhaltung im Museum entgegen, so dass die Besucher sich umso mehr auf die reine Technikgeschichte konzentrieren möchten.

Eine derartige monothematische Ausrichtung ist für ein vollwertiges Museum allerdings inakzeptabel, sowohl aus historischer wie auch aus didaktischer Sicht.

Aus historischer Sicht müssen Sachzeugnisse in Kontextnetze eingewoben werden, die so dicht wie möglich sind. Erst durch diese multiperspektivische Kontextualisierung erlangt das Exponat überhaupt historische Relevanz und erhält die Legitimation, in einem Museum ausgestellt zu werden; ohne diese ist es nur eine Menge altes Metall, Leder und Gummi. Je überzeugender die historische Kontextualisierung eines Exponates, desto größer dessen historische Wertigkeit, desto wichtiger sein Erhalt als Sachzeugnis, desto wichtiger das Museum als Sachzeugnispeicher. Die Kontextualisierung des Exponates dient also nicht nur diesem selbst, sondern auch dem Hause.

Aus didaktischer Sicht ist eine möglichst facettenreiche Kontextualisierung wünschenswert, weil eine Vielzahl von Facetten eine Vielzahl von möglichen Zugängen zum Exponat schafft, was gleichbedeutend ist mit einer großen Zahl von Ansatzpunkten für selbstbestimmtes Lernen. Da Museen geleitetes Lernen ablehnen, die Möglichkeit zu Lernen sie aber von anderen Freizeitangeboten abgrenzt und somit ihre Existenz legitimiert, ist dies lebenswichtig: Nur wenn den Besuchern eine große Anzahl von möglichen Ansatzpunkten geboten wird, ist es wahrscheinlich, dass für einen großen Anteil dieser Besucher zumindest ein Ansatz da ist, der ihren jeweiligen, individuellen Interessenlagen entspricht.

Nur so kann also erreicht werden, dass ein signifikanter Anteil der Besucher mit Freude selbstbestimmt lernt – und das Museum so seine Selbstdefinition als unterhaltender Lernort erfüllt und damit seine Legitimation als Kulturmittelverbraucher behält.

Die Perspektiven, mit denen Panzer dazu kontextualisiert werden können, sind zahlreich, denn sie können mit praktisch jeder Perspektive der Geschichtswissenschaft beleuchtet werden: politik-, operations-, wirtschafts-, organisations-, sozial-, kultur-, alltags-, mentalitäts-, biographie- und sogar geschlechterhistorisch.

Dabei ist die technikhistorische Perspektive künftig ausdrücklich nicht überflüssig, ganz im Gegenteil: Panzer sind technische Objekte und ein technikhistorisches Verständnis dieser Objekte ist absolut grundlegend und unverzichtbar. Angesichts der abnehmenden militärtechnischen Vorbildung der Besucher wird diese Perspektive künftig sogar noch wichtiger. Die neuen Perspektiven sollen also die Technikgeschichte nicht ersetzen, sie sollen sie ergänzen.

3.4 Dekonstruktion von Mythen

Militärgeschichte ist aus vielerlei Gründen ein besonders schwieriges Feld für Museen. Ein zentrales Problem ist, dass in diesem Teilbereich eine derartig große Menge an Mythen und Legenden die öffentliche Erinnerung beherrscht wie in kaum einem anderen Themenfeld der Geschichte. In Deutschland wurde diese Situation jahrzehntelang verschärft durch die Tatsache, dass es keine breitenwirksame, wissenschaftliche Militärgeschichte gab. Nicht die (von Beginn an guten) Produkte des MGFA prägten in Deutschland das Bild der Militärgeschichte, sondern „Der Landser“-Hefte und Fotobände in Bahnhofsbuchhandlungen einerseits, und nicht unumstrittene Bestsellerautoren wie Paul Carell und David Irving andererseits. Diese allgemein schon problematische Lage wird noch einmal verschärft durch den wirkmächtigen Nachhall der NS-Propaganda über die Panzerwaffe der Wehrmacht und die kursorischen, militärischen Kenntnisse, die Millionen Wehrpflichtiger während ihrer Dienstzeit aufgeschnappt haben.

Weil akademische Militärgeschichte immer noch ein Nischendasein fristet, wurde die daraus entstandene, wilde Melange von den Laien lange nicht hinterfragt.

Daraus ergibt sich das Problem, dass viele Besucher das Museum mit der Überzeugung betreten, sie hätten qualifizierte Kenntnisse um Objekte und die Hintergründe und Kontexte. Allerdings hat die akademische Militärgeschichte praktisch alle großen Erzählungen als nicht haltbar erklärt. Dies führt dazu, dass ein Panzermuseum, das sich am Forschungsstand orientiert, diese Besucher unausgesetzt irritiert, weil es immer wieder die Vorstellungen der Besucher in Frage stellt und Teile ihres Geschichtsbildes dekonstruiert. Das ist besonders problematisch, weil das Thema Krieg und Militär oft Teil von individueller, familiärer oder politischer Identitätskonstruktion ist. Dadurch wird bei einer Infragestellung eines historischen Sachthemas indirekt leicht die Identität des Besuchers mit herausgefordert, was zu verbindlichen, emotionalen Reaktionen führt.

Das ist prinzipiell sogar etwas sehr gutes, denn emotionale Evokation ist ein wichtiger Baustein der Museumsdidaktik. Allerdings gilt auch, dass das beschriebene Szenario eine sehr diffizile Situation ist, die viel Fingerspitzengefühl und Takt fordert. Das Museum muss in seiner Vermittlung die Besucher dazu anregen, die eigenen Vorstellungen kritisch zu hinterfragen. Wird dieser Versuch zu plump oder arrogant durchgeführt, so führt dies zu einer Lernverweigerung der Besucher – vom dann fehlenden Unterhaltungswert des Besuches ganz abgesehen. Eine kritische, multiperspektivische Ausstellung, die neuste Forschungsstände vermitteln will, muss auf dem Gebiet der Militärgeschichte also ganz besonders diplomatisch und sozialkompetent agieren.

3.5 Gestaltung der Dauerausstellung

Das DPM muss aus mehreren Gründen eine betont moderne, frische Gestaltung seiner Dauerausstellung anstreben.

Erstens neigt jede Ausstellung von Großgerät dazu, die Atmosphäre einer Lagerhalle oder einer Werkstatt anzunehmen. Diese Atmosphäre und die oben skizzierte technische Aura verstärken sich wechselseitig. Da die technische Aura an sich nicht gebrochen werden kann, muss bei der Atmosphäre der Ausstellung angesetzt werden. Diese muss durch Licht, Farben, Schriften, Bilder und andere Stilmittel so museal wie irgend möglich sein. Den Besuchern soll aktiv das Gefühl

vermittelt werden, in einem Museum zu sein, statt in einer Techniksammlung. Weil ein modernes Museum nicht monothematisch ist, sondern ein anregender Raum ist, wird bei den Besuchern so eine größere geistige Bereitschaft erzeugt, sich auf neue Perspektiven einzulassen.

Zweitens sollte eine moderne und frische Atmosphäre erzeugt werden, weil das Thema Militärgeschichte in der Öffentlichkeit immer noch als besonders vermufftes und verstaubtes Nischenthema wahrgenommen wird. Will das Panzermuseum also „Modern Military History“ überzeugend vermitteln, hat es auch ein „Modern Military Museum Design“ zu entwickeln, um diesen Schritt glaubwürdig vermitteln zu können.

Drittens ist eine moderne, museale Atmosphäre schon deshalb nötig, weil die Besucherschaft des Panzermuseums zunehmend „ein Museum“ unter vielen besucht, und von einem solchen werden heutzutage Standards in der Gestaltung erwartet – gleichgültig, ob das Museum, wie oben erwähnt, Panzer, Pianos oder Pflüge ausstellt.

Viertens ist eine solche Gestaltung auch für den Auftrag der Lehrsammlung hilfreich. Eine nach den genannten Maßstäben gestaltete Umgebung stellt einen anregenden und den Lernprozess unterstützenden Raum dar. Dies erleichtert den Ausbildungsbetrieb für die Lehrsammlung spürbar und kommt damit den spezifischen Bedürfnissen des militärischen Trägers entgegen, der aufgrund enger Zeitpläne nicht auf selbstbestimmtes Lernen setzen kann.

3.6 Alte Besucher halten, neue Besucher gewinnen

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass alle oben skizzierten Maßnahmen einer gemeinsamen Strategie folgen: Das Panzermuseum will im öffentlichen Museumsbetrieb neue Besuchergruppen erschließen, ohne alte Stammbesucher zu verschrecken.

Gleichzeitig soll der Ausbildungsbetrieb der Lehrsammlung durch die neuen Maßnahmen nicht gestört, wenn möglich sogar erleichtert werden.

Das Panzermuseum wird auch weiterhin eine große Anzahl von Panzerfahrzeugen und anderem Großgerät zeigen. Es wird weiterhin alle technischen Daten lie-

fern. Für diejenigen Stammesbesucher, die die alte Ausstellung liebten und die den neuen Perspektiven nichts abgewinnen können, wird sich also nichts ändern.

Wer sozial- und kulturhistorische Themen nicht mag, wer sich nicht für die politische und ökonomische Seite des Panzers interessiert, muss die Tafeln nicht lesen. Er kann weiterhin die Fahrzeuge als rein technische Sammlung wahrnehmen, denn ihre Zahl wird für die neue Wissensvermittlung nicht signifikant reduziert.

Gleichzeitig bieten wir mit den neuen Perspektiven und Kontexten aber eine ganze Reihe von neuen Zugängen zum Thema Panzer, die es vorher nicht gab. Dadurch wird das Museum interessant für diejenigen, die sich für die technische Ausstellung bisher nicht interessierten. (Und auch diese Neubesucher sind ja nicht homogen – viele, die sich für Politik und Wirtschaft interessieren, werden sich nicht für die Kulturgeschichte des Panzers interessieren und so weiter. Das müssen aber ja auch sie nicht, genau so wenig wie die Technikinteressierten. Wichtig ist, dass jedem Besucher wenigstens ein Zugang zum Thema angeboten werden, der ihm gefällt.)

Somit können die Besucher das Museum nach den Leitperspektiven erforschen und genießen, die ihnen individuell gefallen – ganz gleichgültig, ob das nun Technik, Wirtschaft, Kultur oder etwas anderes ist.

4. Neue Struktur der Ausstellung

Die neue Dauerausstellung ist in zwei Teile gegliedert – einen technischen Einführungsteil und einen chronologischen Hauptteil. Diese Gliederung wurde nicht zuletzt deshalb gewählt, um die schwierigen, baulichen Gegebenheiten des DPM museumspädagogisch sinnvoll aufzufangen. Die (nach bisheriger Nomenklatur, siehe Plan im Anhang) Hallen 3-5 sind baulich und atmosphärisch drastisch anders geartet als die Hallen 1 und 2. Dies führt dazu, dass beide Teile des Museums oft als unverbunden empfunden werden.⁴ Die neue Dauerausstellung nutzt diese

⁴ Diesem Sachverhalt trägt auch das Führungskonzept des DPM seit 2011 Rechnung, wenn es die Führungen am Ende von Halle 2 enden lässt und die Hallen 3-5 als Forum für wandernde Diskussionen definiert. Diese gefühlte Unverbundenheit ist nur durch einen Abriss der Hallen 3-5 und einen Neubau im Stile der Halle 2 abzustellen; nicht zuletzt auch deshalb, weil die Hallen in keinsten Weise musealen Anforderungen genügen. Dieser als A-Lösung zu bezeichnende Ansatz ist wäre für die Museumsarbeit großartig, ist zum jetzigen Zeitpunkt aber noch unwahrscheinlich. Daher wird im folgenden die B-Lösung beschrieben, also eine Konzeption für die Dauerausstellung, die davon ausgeht, dass die alten Hallen weiterverwendet werden müssen.

Unverbundenheit produktiv, indem die beiden Teile des Museums jeweils einen eigenen, klar erkennbaren und in sich abgeschlossenen Schwerpunkt aufweisen

4.1 „Kette, Turm, Entfernungsmesser“ – Der technische Einführungsteil

Die Laufrichtung der Besucher wird künftig gegen den Uhrzeigersinn laufen. Die Hallen 3-5 werden dadurch den Beginn der Ausstellung bilden. In diesem Bereich wird eine überzeitliche Einführung in die Technik der Panzer geben. Bestückt wird dieser Bereich u.a mit den momentan in der Ausstellung verteilten Fahrzeugen ausländischer Provenienz sowie für dieses Thema besonders relevanten deutschen Exponaten, an denen eine grundsätzliche und leicht verständliche Darstellung der technischen Aspekte von Panzern präsentiert wird. Hierbei geht es ausdrücklich nicht um Details, sondern um ganz basale Inhalte: Wie funktioniert ein Kettenantrieb? Warum geht ein Rohr beim Schuss zurück? Wie dreht sich ein Turm? Wo sitzen die Menschen im Panzer? Dutzende Fragen tun sich hier auf.

Gleichzeitig wird dieser Bereich genutzt werden, um dahinterstehende, maßgebliche Faktoren der Panzerentwicklung einzuführen.

Der klassische Dreisatz von Mobilität, Feuerkraft und Panzerung wird hier noch erweitert um Faktoren wie Kosten, Rohstoffe, Produktionszeit, Wartung und Logistik.

Dieses Vorgehen dient dazu, ein Verständnis des historischen Objektes Panzer schon vor dem Betreten des im engeren Sinne historischen Teiles der Ausstellung zu konstruieren. Der Ansatz, die genannten Fragen und Antworten sowie die prinzipiellen Aspekte der Panzertechnik und -entwicklung zu Beginn des Rundganges zu konzentrieren, hat eine ganze Reihe Vorteile.

- **Orientierung an Besucherwünschen:** Die Besuchererhebung hat klar gemacht, dass die Besucherinnen und Besucher des DPM sich grundlegende, technische Informationen wünschen. Der Einführungsteil beantwortet diese Fragen und gibt den Besucherinnen und Besuchern das Fachwissen mit, das sie brauchen, um die Exponate im chronologischen Hauptteil für sich zugänglich zu machen. Die kompakte Darstellungsweise erlaubt es, sich auf das Thema einzulassen und es zu durchdringen. Zudem sind durch die räumliche Nähe thematisch zusammenhängender Erläuterungen Querverweise machbar.
- **Brechen der Technikdominanz:** Die Großexponate des DPM sind

Exponate, die eine sehr starke, technische Aura haben. In der jetzigen Dauerausstellung sind die Besucher daher bei jedem Exponat aufs Neue versucht, es ausschließlich durch die technische Perspektive wahrzunehmen. Ein technischer Einführungsbereich jedoch, der ihnen vorab alle Fragen zu technischen Aspekten en bloc beantwortet, kann die Besucherinnen und Besucher in Bezug auf die Technik befriedigen und so geistig freier und bereiter für neue, ergänzende Blickwinkel auf die Exponate machen.

- **Sinnvolle Erholungspause:** Aufgrund der baulichen Strukturen des DPM müssen die Besucherinnen und Besucher zwangsläufig früher oder später die Freifläche überqueren, um vom Hallenkomplex 1+2 zu den Hallen 3-5 oder umgekehrt zu kommen. In der momentanen Struktur führt dies dazu, dass nach dem gefühlt „letzten richtigen Panzer“ (Leopard 2A4) die Besucher nach einem bereits langen Museumsrundgang die Freifläche überqueren, dann die ältesten, dunkelsten Hallen erreichen und dort auf ein scheinbares Sammelsurium von gepanzerten Fahrzeugen treffen, die nur bedingt als „richtige Panzer“ empfunden werden, aber integraler Bestandteil der Dauerausstellung sein sollen. Aus dieser Diskrepanz entsteht die oben erwähnte, gefühlte Unverbundenheit beider Museumsteile. Die neue Struktur hingegen lässt die Besucher in den immer noch baulich alten, aber in der neuen Dauerausstellung innen heller und lichter gestalteten Hallen starten und einen thematisch in sich geschlossenen Teil des Museums erkunden. Wenn die Besucher diesen (je nach Lernintensität) nach 30-60 Minuten verlassen, ist der Gang über das Freigelände künftig eine kurze Pause, welche die Besucher geistig und körperlich erfrischt und so wieder aufnahmefähig macht, bevor sie den zweiten, ebenso in sich geschlossenen Teil der Dauerausstellung durchwandern.

- **Bestmögliche Nutzung der Althallen:** Die geringe Größe und die kleinteilige interne Struktur der Althallen machen ihre sinnvolle Nutzung ausgesprochen schwierig. Sie sind inhärent deutlich linearer und drückender als die Hallen 2 und 1. Jeder Versuch, hier einen Teil der Chronologie zu installieren, würde den Hauptteil und damit die Gesamtausstellung didaktisch und gestalterisch erneut stückeln und so deutlich schwächen. Die Nutzung der Hallen für ein geschlossenes Thema löst dieses Problem.

- **Straffung der Exponate:** Die ausländischen Exponate im DPM sind momentan über die Dauerausstellung verteilt. Sie erfüllen teilweise sinnvolle, inhaltliche Aufgaben (alliierte Panzer im Bereich des Zweiten Weltkrieges), teilweise wirken sie wie ohne inneren Zusammenhang dazugestellt. Die neue Struktur des chronologischen Hauptteiles (siehe weiter unten) hat noch weniger Punkte, an denen diese Fahrzeuge inhaltlich sinnvoll angedockt werden könnten. Nichtsdestoweniger handelt es sich aber um Exponate von teilweise hohem, historischen Wert. Der Einführungsbereich Technik löst dieses Problem: Weil Panzertechnik international ist, können die oben skizzierten Inhalte an diesen Fahrzeugen ausgezeichnet vermittelt werden – was wiederum den Besucherinnen und Besuchern gleich bewusst macht, dass Panzergeschichte stets auch internationale Geschichte ist.

4.2 „Von der Westfront nach Afghanistan“ - Der chronologische Hauptteil

Die chronologische Gliederung des Hauptteiles ist durch zwei Faktoren bedingt. Erstens ist sie notwendig, um der Lehrsammlung die Erfüllung ihres Ausbildungsauftrages weiterhin zu ermöglichen. Während Museumsbesucher sich die Zeit nehmen können, sich auf alternative und dadurch oftmals auch schwerer zugängliche

Ausstellungsstrukturen einzulassen und diese für sich persönlich zu erschließen, haben die Soldaten, die in der Lehrsammlung ausgebildet werden, diese Zeit nicht.

Sie brauchen einen klar erkennbaren und schnell erschließbaren Zugang zum Thema, um sich in der ohnehin begrenzten Zeit auf die Inhalte konzentrieren zu können. Zweitens gilt ohnehin, dass die Exponate des DPM für alternative Gliederungen nur sehr begrenzt nutzbar wären, sogar wenn dies von militärischer und ziviler Seite einvernehmlich gewünscht würde. Dafür sind die Exponate zu homogen; Gliederungen jenseits der Chronologie hätten daher immer den schalen Beigeschmack des künstlich und aus Prinzip Verkomplizierten. Auch wenn die Chronologie oftmals als ungeliebtes und verstaubtes Mittel der Gliederung betrachtet wird, so ist sie dem Exponatsbestand des DPM doch die angemessenste.

Von entscheidender Bedeutung ist dabei, dass den Besuchern dabei ein Gerüst für die historische Orientierung geboten wird. Das reine Ablaufen von Panzermodellen entlang eines Zeitstrahles hätte keinen tieferen Erkenntnisgewinn. Vielmehr muss den Besucherinnen und Besuchern durch eine Gliederung der betrachteten ca. 100 Jahre Struktur, Orientierung, Deutung und somit Kontext geboten werden. Für eine derartige Gliederung böten sich theoretisch spezifische Unterteilungen an, die aus der Panzergeschichte abgeleitet werden könnten.⁵

Während dieser Ansatz natürlich den Vorteil hätte, besonders nahe am Exponat verankert zu sein, so würde er den Besuchern doch ihren vertrauten, historischen Orientierungsrahmen, der sich an klassischen Einteilungen orientiert, vorenthalten.

Auch wenn kognitive Dissonanzen im Museum durchaus erwünscht sind, so ist zu vermuten, dass eine derart grundlegende Veränderung eher zu Konfusion und damit zu Lernverhinderung auf Seiten der Besucherinnen und Besucher führen würde. Die chronologische Gliederung des Hauptteils wird sich daher an klassischen, allgemeinhistorischen Unterteilungen orientieren. Glücklicherweise stellt jeder dieser allgemeinhistorischen Einschnitte immer fast genau mit einem wichtigen **Wegpunkt in der Geschichte der deutschen Panzerwaffe zusammen. Daher bietet**

⁵ So könnte bspw. die Geschichte des Panzers als eine Geschichte der Obsoleszenz geschrieben werden. Der Panzer wurde nach 1918, nach 1945, nach 1973 und nach 1990 aus jeweils anderen Gründen von einer beträchtlichen Zahl von Militärs und/oder Journalisten totgesagt.

die Gliederung für die Laien das vertraute allgmeinhistorische Orientierungsnetz, ist aber gleichzeitig ein geeignetes Erzählmuster für die spezifische Geschichte der Panzer innerhalb dieser Allgemeingeschichte.

**Zeitfenster I: Kaiserreich, Erster Weltkrieg und Weimarer Republik⁶
(1900-1933)**

Allgemeiner Einschnitt: Nationalsozialistische Machtübernahme

Spezifischer Einschnitt: Offener Aufbau der deutschen Panzertruppe ab 1935

Zeitfenster II: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg I (1933-1941)

Einschnitt: Unternehmen Barbarossa als Zivilisationsbruch

Spezifischer Einschnitt: Neue Dimension des Panzerkampfes

Zeitfenster III: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg II (1941-1945)

Allgemeiner Einschnitt: Ende des Zweiten Weltkrieges, Errichtung der Blöcke

Spezifischer Einschnitt: Beginnender Bedeutungsverlust der Panzer im Nuklearkrieg

Zeitfenster IV: Kalter Krieg I (1945-1968)

Allgemeiner Einschnitt: Kultureller Umbruch, anbahnende Entspannung

Spezifischer Einschnitt: Wiederaufstieg der Panzer durch „Flexible Response“

Zeitfenster V: Kalter Krieg II (1968-1990)

Allgemeiner Einschnitt: Ende des Blocksystems

Spezifischer Einschnitt: Radikale Neuorientierung der Bundeswehr

Zeitfenster VI: Multipolare Sicherheit (1990-201X)

Die Hallenfläche jedes Zeitfensters wird dabei in einer von drei Formen (anteilig in jedem Zeitfenster anders) genutzt werden:

- Erste Vermittlungsebene I: Die Insel
- Zweite Vermittlungsebene II: Die Vertiefungsräume
- Dritte Vermittlungsebene III: Die Einzelexponatsfläche

⁶ Allgemeinhistorisch wären diese Punkte noch einmal in mindestens zwei, eher drei Bereiche zu trennen. Dies ist dem DPM aber aufgrund der Exponatlage nicht sinnvoll möglich; der Bereich muss daher zusammengefasst werden. Dies ergibt panzerhistorisch bei einer Fokussierung auf den deutschen Raum aber durchaus Sinn, weil argumentiert werden kann, dass die Panzerwaffe in Deutschland in allen drei Phasen marginal bzw. nicht existent war. Eine Raffung ist daher plausibel.

4.2.1 Ebene I: Die Inseln

In jedem Zeitfenster wird es eine Gruppe (in IV und V: je zwei) aus bis zu einem Dutzend Exponaten geben, die zu einer zusammenhängenden Gruppe gestellt werden und als Leitensembles fungieren. Diese Leitensembles werden als „Inseln“ bezeichnet, sie werden mit der Nummer ihres jeweiligen Zeitfensters spezifiziert. Sie umfassen eine ganze Reihe von Exponaten, die nach einer bestimmten Leitperspektive zusammengefasst sind: dem „Gefecht der verbundenen Waffen“.

Dieser Begriff, der in der militärischen Sprache im deutschen Raum seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Benutzung ist, bezeichnet Theorie und Praxis des planvollen und (möglichst) geleiteten Zusammenwirkens von Soldaten, Waffen und Waffensystemen. Während es im ausgehenden 19. Jahrhundert noch eine sehr überschaubare Menge von Akteuren auf dem Schlachtfeld gab (Infanterie, Artillerie, Kavallerie), die koordiniert werden wollte, so nahm deren Zahl, ihre Diversifikation und damit die Komplexität der Aufgabe im Ersten Weltkrieg sprunghaft zu. Dieser Prozess setzte sich durch zunehmende Technisierung und Differenzierung im Zweiten Weltkrieg fort und erfuhr im Kalten Krieg durch die massenhafte Mechanisierung noch einmal eine drastische Katalyse: Das Gefecht der verbundenen Waffen wurde also durch die Jahrzehnte immer umfassender, komplexer und facettenreicher.

Mit dem Epochenjahr 1990 änderte sich die Aufgabe der Bundeswehr. Der Begriff des Gefechtes der verbundenen Waffen wurde nun in den „Operation verbundener Kräfte“ weiterentwickelt, der wesentlich umfassender ist und Einsatzarten von Patrouillendienst in ruhigen Gebieten bis hin zum hochintensiven Gefecht umfasst. Diese Erweiterung ist für das Ausstellungskonzept kein Hindernis, sondern ein Gewinn: In der Abgrenzung der vorherigen Jahrzehnte zur Jetztzeit gewinnen beide schärfere Konturen in ihren Eigenheiten.

Warum jedoch ist dieses militärische Konzept nun geeignet, die Ausstellung des Panzermuseums zu gliedern?

- **Bindung an den historischen Kontext:** Die gezeigten Panzerfahrzeuge werden mit ihrer Einordnung in die Insel physisch und damit unübersehbar mit ihrem jeweiligen Zeitfenster verknüpft. Der in der momentanen Ausstellung (und ganz allgemein oft in technischen Ausstellungen) auftretenden Effekt, die

Exponate durch ihre Partikularisierung in den Hallen entzeitlicht wahrzunehmen, wird dadurch zumindest abgeschwächt. Die Vernetzung der Objekte zu einem Ensemble verstärkt die Wahrnehmbarkeit der Historizität jedes einzelnen Objektes: Die optisch (durch ein ähnliches Design) wahrnehmbare, durch die Inselaufstellung verstärkte Zusammengehörigkeit der Exponate erleichtert dem Besucher die historische Verortung der Objekte vor seinen Augen.

- **Dekonstruktion der Isolation:** Ebenfalls ein Nachteil der bisherigen Verteilung der Exponate in den Hallen ist der falsche Eindruck, dass die ausgestellten Fahrzeuge im Kampf isoliert agiert hätten. Nichts könnte historisch falscher sein. Alle Fahrzeuge und Waffensysteme, auch die scheinbar so autonomen Kampfpanzer, waren in Theorie und Praxis auf jeweils alle anderen Fahrzeuge und Waffensysteme angewiesen und konnten nur in allseitiger Kooperation überleben. Dieses Prinzip des „Gefechtes der verbundenen Waffen“ ist geradezu existenziell für die Armeen des betrachteten Zeitraumes und seine Vermittlung extrem wichtig.

- **Die Gruppierung der Exponate** in einer Form, die diese gegenseitige Verantwortung und Abhängigkeit verdeutlicht, ist ein erheblicher, museumspädagogischer Gewinn. Dies gilt ganz besonders für die Lehrsammlung, da diese exakt dieses Thema als eine neue, zentrale Leitlinie ihrer Ausbildung etablieren will.

- **Aufhebung der Überzeitlichkeit:** Kriegführung im Allgemeinen und Panzerkrieg im Speziellen erscheint Laien oftmals als etwas Überzeitliches, als etwas im Prinzip immer gleichbleibendes. Auch wenn sich das technische Material änderte, Krieg „an sich“ sei schon „irgendwie immer gleich“, so die Annahme. Ganz im Gegenteil unterschieden sich Theorie und Praxis der konkreten, historischen Kriegführung in allen Zeitfenstern als Konsequenz sich ändernder technischer, ökonomischer, kultureller und politischer Faktoren aber deutlich, teilweise radikal. Die Gruppierung der Fahrzeuge in Inseln macht es leichter, diesen zentralen Punkt zu vermitteln. Gleichzeitig macht es die Längsschau durch die Epoche es aber auch möglich, lange Linien zu verdeutlichen und Kontinuitäten hinter den Veränderungen zu betonen. Hieraus kann sich weiterführend die grundlegende die Frage entwickeln, ob es vielleicht sogar überzeitliche und damit unwandelbare Aspekte der Kriegführung gibt. Mit diesem Dualismus wird ein wichtiger Diskussionsstrang der Militärgeschichtsschreibung berührt, der diese Frage schon lange intensiv behandelt.

- **Dekonstruktion von Einzelmythen:** Die Gruppierung ermöglicht es auch, eine ganze Reihe von Einzelmythen zu entkräften. So wird z.B. durch die Insel II deutlich, dass die immer noch für eine breite Faszination sorgenden, schweren Wehrmachtspanzer der Kriegsendphase für die anfänglichen, militärischen Erfolge keine Rolle spielten. Vielmehr zeigt die Insel, dass vergleichsweise kleines und leichtes, mithin kaum faszinierendes Gerät das Handwerkszeug des so genannten „Blitzkrieges“ war. Insel III zeigt kurze Zeit später, dass die schwereren Modelle der späteren Kriegsphase vielmehr im Zuge des militärischen Niederganges zum Einsatz kamen. Diese Erkenntnis führen bei guter Rahmenvermittlung im Idealfall auf Seiten der Besucherinnen und Besucher zu einer Auseinandersetzung mit dieser Faszination.

- **Abdeckung von zwei Hauptperspektiven:** Die neue Ausstellung des DPM soll bewusst multiperspektivisch sein. Dieser Ansatz wird aber nur dann wirklich erfüllt, wenn die Perspektiven nicht nur hin und wieder oberflächlich angerissen, sondern auch, wenigstens punktuell, inhaltlich solide ausgearbeitet werden. Während der Einführungsbereich die Technikgeschichte abdeckt, präsentieren die Inseln fundiert und umfassend die nicht minder zentralen Perspektiven Operationsgeschichte und Organisationsgeschichte für alle Zeitfenster.

- **Eignung für die Lehrsammlung:** Ebenso wie die chronologische Gli-

derung, kommt auch die Inselstruktur den Bedürfnissen der Lehrsammlung entgegen. Sie kann den auszubildenden Soldaten mit den Inseln in der wenigen Zeit, welche die knapp getakteten Lehrgänge diktieren, einen zentralen theoretischen und praktischen Aspekt ihrer eigenen Geschichte leichter als bisher vermitteln und somit ihre Kernaufgabe noch besser erfüllen. Durch die Passgenauigkeit der Struktur der Dauerausstellung einerseits und Ausbildungszielen der Lehrsammlung andererseits wird die Wissensvermittlung einen ganz neue Qualität erreichen.

Das Konzept hat natürlich auch inhärente Schwächen, die nicht verschwiegen werden sollen:

- Ein theoretisches Konzept soll durch physische Exponate verdeutlicht werden. Die Übersetzung von einem ins andere schafft Probleme bei der Vermittlung.
- Eine dynamische Praxis soll durch eine statische Präsentation repräsentiert werden. Diese Übersetzung stößt an Grenzen.
- Es können auf keinen Fall alle Facetten des Prinzips dargestellt werden. Die inhärente Begrenzung des Ansatzes muss aufgefangen und thematisiert werden
- Für verschiedene Epochen ist der exponatsmäßige Abdeckungsgrad sehr verschieden. Diese interne Ungleichgewichtung muss kompensiert werden.

Diese Probleme sind jedoch durch solide Vermittlungsarbeit lösbar. Insgesamt überwiegen die Vorteile des Insel-Ansatzes deutlich.

Folgende Insel-Zusammenstellungen sind momentan angedacht. Sie sind noch nicht endgültig entschieden.

Insel I: Kaiserreich, Erster Weltkrieg, Weimarer Republik (1900-1933)

- A7V
- LKII
- Feldartilleriegeschütz (zu beschaffen, MHM Dresden?)
- Schupo

Insel II: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg I (1933-1941)

- Kübelwagen
- Sdkfz 251/7
- Krupp Protze + entspr. Geschütz
- StuG III
- 2cm Flak
- Beiwagen Krad
- PzKw I

- PaK 3,7cm

Insel III: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg II (1941-1945)

- Panzerspähwagen
- Panzer IV
- PzJg 39
- SdKfz251/9
- 7,5 PaK
- Schwimmwagen
- Hummel
- 8,8cm

Insel IV West: Kalter Krieg I (1945-1968)

- Leo 1A2
- HS30
- DKW
- Fla M42
- M109
- Spz kurz Mörser
- Spz kurz Radar
- 0,75 Borgward
- Kanonenjagdpanzer
- Dachs

Insel IV Ost: Kalter Krieg I (1945-1968)

- PT-76
- T-54
- BMP1
- SPW 152
- Trabi
- Krad
- Pkw P2M

Insel V West: Kalter Krieg II (1968-1990)

- Leo 2A4
- Marder 1A3
- Gepard
- Skorpion
- PzH2000
- M113 Mörser
- Jaguar 1A3
- Luchs
- Iltis
- 1,5to Pritsche

Insel V Ost: Kalter Krieg II (1968-1990)

- T-72
- BMP 2
- BRM 1K
- Schnittmodell SPW 70

Insel VI: Multipolare Sicherheit (1990-201X)

- Leo 2A6
- Puma
- Dingo
- Ozelot
- UN Wolf
- Fennek
- Wiesel 20mm
- Keiler
- Luna

Die Inseln stellen somit die „Schnellstraße durch das Museum“ dar. Ein eiliger oder oberflächlich interessierter Besucher könnte die Zeitfensterbanner (siehe Seite 30) lesen, um sich chronologisch zu orientieren und dann die dazugehörige Insel betrachten, um die wesentlichen Exponate dieses Zeitfensters, sowie ihre Zusammengehörigkeit, zu erfassen.

Auch wenn er alle Vertiefungsräume und alle Erläuterungen an Einzelexponaten ignoriert, würde er eine wenn auch kursorische, so doch eine kohärente Geschichte der deutschen Panzerwaffe, sowie (durch den Einführungsbereich) deren technischen Grundlagen von seinem Besuch im DPM mitnehmen.

Die genaue Ausgestaltung der Inseln ist noch festzulegen.

4.2.2 Ebene II: Die Vertiefungsräume

Vertiefungsräume sind genau das, was ihr sehr klassischer Name andeutet: Areale innerhalb eines Zeitfensters, in denen ein Thema vertieft aufgearbeitet wird. Die Mittel für diese vertiefte Aufarbeitung sind dabei vielfältig: Texte, Fotos, Audiostationen, Videos, Animationen, Spezialexponate etc. etc. Vertiefungsräume können sogar Großexponate inkorporieren und/oder Großexponate zum zentralen Inhalt haben und diese vertiefen.⁷

Den potentiell zu behandelnden Themen sind dabei keine Grenzen gesetzt. Während der Einführungsbereich und die Inseln perspektivisch strikt definiert sind, beginnt auf der Ebene der Vertiefungsräume die perspektivische Vielfalt. Theoretisch kann jedes nur denkbare Thema hier vertieft werden; durch die Multiplikation von Zeitfenstern mit den denkbaren Perspektiven kommt man auf nicht weniger als 80 denkbare Themen. Diese finden sich als Tabelle im Anhang. Geeignet für eine Präsentation in Form eines Vertiefungsbereiches sind dabei jedoch nur diejenigen Themen, die eine Reihe von Kriterien erfüllen:

- Das Thema muss eine erkennbare historische Relevanz haben. So interessant Nischenthemen für einzelne Spezialisten unter den Besuchern oder für die Ausstellungsmacher sein mögen, so wenig kann die knappe Ausstellungsfläche im DPM mit derlei Themen verschwendet werden.
- Das Thema muss das Potential haben, erkennbare Teile der Besucherinnen und Besucher zu fesseln. Ein Museum ist kein Geschichtsbuch; es muss und will vielmehr stets auch unterhalten und faszinieren. Daher müssen allzu trockene und akademische Themen ebenfalls unberücksichtigt bleiben.
- Das Thema muss genug Material geben, um den Vertiefungsraum abwechslungsreich zu gestalten. So selten wie nur irgend möglich sollen reine Textbereiche entstehen; das „begehbare Buch“ ist zu Recht eine Beleidigung im Museumswesen geworden. Es sollten mindestens Fotos oder Graphiken verfügbar sein; idealerweise aber auch noch Exponate und multimediale Anteile.
- Das Thema muss sich ausgewogen in die Riege der Vertiefungsbereiche einfügen. Die Vertiefungsbereiche sollen die von DPM vertretene Multiperspektivität der Militärgeschichte in toto auch widerspiegeln. Wenn eine Perspektive

7

Letzteres böte sich z.B. besonders beim HS-30-Skandal an.

überhandnimmt, so ist ihr weiterer Ausbau bis auf weiteres einzustellen.

Die Zahl der umgesetzten Vertiefungsräume ist noch nicht festgelegt, da sie von zu vielen Faktoren abhängt. Es scheint zum jetzigen Zeitpunkt aber angeraten, pro Zeitfenster nicht mehr als vier solcher Vertiefungsräume anzupeilen.

Wichtig ist, dass diese Vertiefungsräume zwar intern linear aufgebaut sind, aber jeder Vertiefungsraum für sich verständlich ist. Die Besucherinnen und Besucher sind niemals darauf angewiesen, einen bestimmten Vertiefungsraum gelesen zu haben, um einen anderen zu verstehen.

Ein Vertiefungsraum ist durch die Bedürfnisse der Lehrsammlung thematisch bereits gesetzt. Verschiedene, gepanzerte Truppengattungen der Bundeswehr ziehen eine Traditionslinie zu historischen Vorbildern – die Panzertruppe stellt in diesem Traditionsverständnis die modernen Nachfolger der historischen Kürassiere dar; die Panzergrenadier die modernen Nachfolger der historischen Dragoner etc. Die Darstellung dieses Traditionsverständnisses ist für den Ausbildungsbetrieb der Lehrsammlung essentiell und muss daher Platz in der Dauerausstellung finden. Für den öffentlichen Museumsbetrieb wird dieser Bereich ebenfalls konstruktiv erschlossen: Die zivilen Museumsbesucher werden angeregt zu hinterfragen, ob diese Traditionskonstruktion für sie sinnvoll und nachvollziehbar ist oder ob sie gekünstelt wirkt. Durch diese Fragestellung können ausgesprochen anregende Denkprozesse angestoßen werden, die sich mit der Frage beschäftigen, ob und wie Geschichte zur eigenen Gegenwart in Beziehung zu setzen ist.

4.2.3 Ebene III: Einzelexponatsfläche

Die nach Aufstellung der jeweiligen Insel(n) und der Vertiefungsräume verbleibende Fläche eines jeden Zeitfensters ist die Einzelexponatsfläche. Hier werden, wie bisher, die verbleibenden Fahrzeuge als Exponate eigenen Rechts ausgestellt.

Hierbei wird der Weg der Multiperspektivität konsequent weiter beschritten. Bei jedem Exponat werden textlich alle relevanten technischen Daten vermittelt. Darüber hinaus soll aber jedes Fahrzeug auch einen kurzen Fließtext erhalten, der so oft wie möglich das Exponat durch eine möglichst überraschende Perspektive beleuchtet.

Grundsätzlich gilt, dass diese Nutzform die geringste Arbeitsleistung von den Ausstellungsmachern erfordert. Hier werden ganz klassisch Exponate mit Exponatsschildern ausgestellt und nicht viel mehr.

4.3 Themenfelder

Das Panzermuseum will die Geschichte von Panzer und Mensch im 20. und 21. Jahrhundert in all seinen Facetten zeigen. Das Thema wird daher, der Entwicklung der modernen Militärgeschichte folgend, aus einer Vielzahl von Perspektiven beleuchtet:

- Technikgeschichte
- Operationsgeschichte
- Organisationsgeschichte
- Wirtschaftsgeschichte
- Politikgeschichte
- Sozialgeschichte
- Kulturgeschichte
- Gendergeschichte
- Alltags- und Mikrogeschichte
- Transnationale Geschichte
- etc.

Diese Perspektivvielfalt erlaubt eine extrem große Zahl von Zugriffen auf das Thema „Panzer und Mensch“. Die konkreten Themen, die auf diese Weise in der Dauerausstellung behandelt vermittelt werden, können natürlich erst im Laufe der Zeit en detail ausgearbeitet werden.

Allerdings können hier bereits einige übergeordnete Themenfelder umrissen werden, um klarer zu machen, welche Inhalte in der Dauerausstellung zu finden sein werden.

Weder die Themenfelder noch die Beispielthemen in ihnen sind nach Priorität geordnet. Weder die Themenfelder noch die Beispielthemen sind zu diesem Zeitpunkt vollständig.

4.3.1 Themenfeld 1: Werte und Normen, Selbst- und Fremdwahrnehmung des

Militärs im Wandel der Zeit

- **Verhältnis von Politik, Gesellschaft, Militär:** Besonders in Deutschland ist das Verhältnis zwischen diesen drei Gruppen extremen Veränderungen unterworfen. Die Wichtigkeit dieses Themas für ein Panzermuseum ist selbsterklärend. Besondere Bedeutung erhält dieser Themenkomplex allerdings durch die Lehrsammlung, deren Auftrag unter anderem darin besteht, dem Nachwuchs bei ihren Führungskräften die Veränderungen in diesem Bereich deutlich zu machen.

- **Soldatischer Wertekanon:** Die Achtung der Menschenwürde aber auch Gehorsam und Pflichterfüllung, Ehre, Gewissen und die Beachtung der Rechtmäßigkeit von Befehlen kennzeichnen das Berufsverständnis der Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, insbesondere solcher in Führungsfunktionen. Die Herleitung des Leitbildes des „Staatsbürgers in Uniform“ welches durch das Selbstverständnis und die Führungskultur der Bundeswehr – die Innere Führung – gekennzeichnet ist, muss eine der Hauptaufgaben einer Lernortes der Bundeswehr sein. Dabei ist das Spannungsfeld das aus der gesellschaftlichen Entwicklung einerseits und den Idealen soldatischen Handelns andererseits entsteht, ein besonders wichtiges Thema. Besonders deutlich werden die großen Bemühungen der Bundeswehr auf diesem Gebiet, wenn sie in Relation gestellt werden zu den anderen deutschen Armeen des 20. Jahrhunderts. Der militärische Wertekanon in den kaiserlichen Armeen, der Reichswehr, der Wehrmacht und der NVA bildet einen hochspannenden Kontrapunkt zur parlamentarischen Armee der Bundesrepublik und bieten so die Möglichkeit, im Vergleich beider Konstrukte ihre spezifischen Eigenarten noch deutlicher zu erkennen.

- **Der Mensch als Soldat – der Soldat als Mensch:** Die Bedürfnisse des einzelnen Soldaten und ihre Befriedigung, die Motivation des einzelnen Menschen überhaupt Soldat zu werden sowie sein Stellenwert im militärischen System und in der Gesellschaft – all diese Faktoren haben sich in der Vergangenheit stetig gewandelt und unterliegen auch weiterhin einem stetigen Wandlungsprozess. Für den Auftrag der Lehrsammlung ist es von besonderer Bedeutung herauszustellen, wie sich im Verlauf der Geschichte die Bedeutung des Individuums innerhalb des Systems verändert hat. War der Soldat zu Beginn „Massenverbrauchsgut“ so werden heutzutage Einsätze entscheidend davon mitbeeinflusst, wie hoch mögliche Verluste sein können.

- **Heroismus und Post-Heroismus:** Heldentum und Tapferkeit waren bis zur Mitte des Jahrhunderts ein zentraler Wert in den deutschen Armeen, der bis hinunter zum einfachen Soldaten Teil der Wirklichkeitskonstruktion war. Die zweite Hälfte des Jahrhunderts verkehrte diese Bewertung oft in das Gegenteil um, bis hin zu Zynismus. Weil diese Werte aber zentral die zeitgenössische wie nachträgliche Sinnstiftung und Bewertung der historischen Handlungen der Panzerwaffe und ihrer Soldaten betreffen, ist dieses Thema essentiell für das DPM. Dieses Thema ist auch von besonderer Bedeutung für den Auftrag der Lehrsammlung. Der Besuch der Lehrsammlung dient ganz ausdrücklich dazu, den jungen Soldatinnen und Soldaten beim Konstruieren ihrer militärischen Identität zu helfen. Eine Reflexion über die wechselhafte Entwicklung der positiven und negativen Aufladungen und Zuschreibungen von Begriffen und Werten wie Ruhm, Ehre, Stolz, Tapferkeit, Vorbild, Gehorsam, Loyalität und anderen ist ein hervorragendes Mittel, die Soldatinnen und Soldaten diese militärische Identität auf ein kritisch reflektiertes und damit tragfähiges Fundament zu stellen.

4.3.2 Themenfeld 2: Die Wirkung von Leid und Tod auf Militär und Gesellschaft

- **Vergesellschaftung von Gewalt:** Während der Krieg um 1900 noch als eine Tätigkeit von Armeen betrachtet wird, die den zivilen Großteil einer Gesellschaft weitgehend unbeschadet und unbeeinflusst lässt, ändert sich dies

im Laufe des Jahrhunderts: Der Erste Weltkrieg zieht Millionen Menschen in die Schützengräben und in die Fabriken; im Zweiten Weltkrieg sind Millionen Zivilisten Kriegsoffer und im Kalten Krieg sind erst ganze Nationen und schließlich der Planet potentiell durch den Krieg gefährdet. Ein Museum, das ein zentrales Werkzeug dieses Prozesses skizziert, muss diese fundamentale Verschiebung thematisieren. Als ein Beispiel ist hier u.a. der Wandel der NATO-Doktrin zu nennen. Diese Vergesellschaftung der Gewalt hat weitreichende Auswirkungen und führt bspw. zum Abbau von Klassenschranken und zur inneren Nivellierung der beteiligten Gesellschaften und ihrer Armeen. Da die Armeen, welche die im Panzermuseum ausgestellten Exponate verwendet haben, durch diese Entwicklung radikal transformiert werden, muss sie thematisiert werden.

- **Brutalität, Eskalation, Entmenschlichung:** Die Eskalation der Kriegsgewalt im 20. Jahrhundert ist eine Parallelentwicklung zur Vergesellschaftung der Gewalt: Nicht nur nimmt die Zahl der in massenhafte Gewalt involvierten Menschen zu; diese Gewalt nimmt auch immer extremere Formen an. Panzer als Werkzeuge dieses Eskalationsprozesses müssen in diesen eingeordnet werden.

- **Leid und Tod:** Das Leiden der Kreatur ist eines der wenigen, wenigstens teilweise überzeitlichen Themen eines Museums. Keine Erfahrung des Krieges ist essentieller als die Gewalterfahrung am eigenen Leibe; keine nachhaltiger als die Gewaltausübung am fremden Leib.

4.3.3 Themenfeld 3: Wechselwirkungen von Technik, Militär und Gesellschaft

- **Industrialisierung, Maschinisierung, Mechanisierung des Tötens:** Der Panzer ist eines der Symbole des maschinisierten Tötens geworden. Geboren im ersten industrialisierten Krieg, in dem maschinisiertes Töten in großem Stil erstmalig praktiziert wurde, ist der Prozess der Mechanisierung der Armeen die logische Folge seiner Geburtsumstände. Dieses Thema ist eng verbunden mit dem Thema Eskalation und Entmenschlichung.

- **Die Wahrnehmung und Nutzbarmachung von Militärtechnik:** Trotz des Erfolges von Königgrätz 1866, welcher nicht zuletzt durch die Nutzung neuer technischer Entwicklungen (Eisenbahn, Telegraph und Zündnadelgewehr) bei den Preußen zustande gekommen ist, herrschte von Beginn bis Mitte des 20. Jahrhunderts in den deutschen Armeen und Gesellschaften zunächst eine spürbare Skepsis gegen bestimmte Formen der Technisierung. Diese Haltung kippt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts geradezu ins Gegenteil. Die moderne Entwicklung zeigt nun, dass technische Entwicklungen immer mehr auch als Ersatz von Soldaten auf dem Gefechtsfeld dienen. Als Museum für eine extrem technische Waffe, ist diese Perspektive für das DPM verpflichtend.

4.4 Studiensammlungen

Im Rahmen des Umbaus des „Saales der Sammlungen“ mussten aus museumsdidaktischen Gründen die Zahl der gezeigten Handwaffen und Uniformen drastisch reduziert werden; auch die exzellente Stahlhelmsammlung, die sich im Besitz des DPM befindet, kann momentan nicht zusammenhängend gezeigt werden. Diese Sammlungen sind besonders für Experten, Sammler und Liebhaber von Interesse und das DPM sollte diese Interessen nicht vernachlässigen. Im Rahmen des Umbau sollten daher Möglichkeiten geschaffen werden, diese Sammlungen in Studien-

sammlungen zugänglich zu machen.

Studiensammlungen sind reine Massenausstellungen von historischen Objekten; ohne museales Gesamtkonzept, ohne historische Kontextualisierung und ohne pädagogische Aufarbeitung. In der eigentlichen Ausstellung eines Museums hat eine solche Darstellungsform heutzutage keinen Platz mehr – als geschlossene Studiensammlungen, die der Ausstellung angegliedert sind, können sie aber einen Platz auf dem Gelände des DPM finden und so für die besonders Interessierten endlich wieder zugänglich werden.

Dieser Ansatz ist nach jetziger Planung aber nur zu verwirklichen, wenn in irgendeiner Form neue Gebäudefläche geschaffen wird.

4.5 Schaudepot

Die im vorigen Punkt skizzierten Überlegungen gelten ebenso für das Großgerät. Momentan steht ein beträchtlicher Teil der Exponate in Depots und ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Im Rahmen der Neugestaltung sollte geprüft werden, ob und wie diese Fahrzeuge auf dem jüngst vergrößerten Gelände des DPMs gelagert werden können. Genau wie die Studiensammlungen ohne museales Gesamtkonzept, ohne historische Kontextualisierung und ohne pädagogische Aufarbeitung, aber dafür eben die eigentliche Ausstellung ergänzend.

Dieser Ansatz ist nach jetziger Planung aber nur zu verwirklichen, wenn in irgendeiner Form neue Gebäudefläche geschaffen wird.

5. Die Gestaltung

5.1 Grundsätzliche Aspekte

Grundlegend ist, dass alle Vermittlungselemente im DPM im Zuge des Umbaus vereinheitlicht werden. Alle nach dem Umbau im Museum verbleibenden Elemente müssen dann dem Corporate Design des Hauses entsprechen. Dies bedeutet, dass Farben, Schriften und Formate im gesamten Haus einheitlich sein müssen. Die Umsetzung dieses Gedankens in den „Elementen des Krieges“ ist hierbei beispielhaft. Bereits jetzt können einige, vermischte Aspekte schon en detail festgelegt

werden:

- Jedes Zeitfenster wird von einem sehr großen (ca. 1,5x4m) Stoffbanner eröffnet. Diese Banner sind kostengünstig herzustellen, gleichzeitig aber ein unübersehbares Ordnungselement in der Ausstellung, das den Besucherinnen und Besuchern die Orientierung erlaubt.
- Inszenierung/Szenographie wird behutsam genutzt. Die Ausstellung nutzt die Eigenart ihrer Exponate und verschreibt sich bewusst der auratischen Schule.
- Alle Texte werden in Deutsch und Englisch gesetzt.
- Es wird eine einheitliche Form von Videostationen geben, die den bisherigen entweder gleicht oder sehr ähnelt.
- Das gleiche gilt für Audiostationen.
- In sehr großer Zahl werden die in den „Elementen des Krieges“ etablierten Schwarzweiß-Zeichnungen mit orangen Highlights in der Ausstellung verwendet werden. Diese Zeichnungen sind sehr kostengünstig herzustellen, haben sich aber gleichzeitig als exzellentes didaktisches Mittel und sehr ästhetisches Designelement erwiesen.
- Historische Zitate werden als anregendes Element über die gesamte Dauerausstellung verteilt.
- Wann immer sie sich bieten, werden alle Möglichkeiten genutzt, die Besucherinnen und Besucher mit allen Sinnen lernen zu lassen.
- Eingängige Slogans werden so oft wie möglich benutzt. Aufmerksamkeitsheischende, gerne auch pointierte, überraschende Überschriften sind ein probates Mittel, um die Besucherinnen und Besucher zum Lesen der dann ruhigeren, differenzierteren Texte zu bewegen. Die „Elemente des Krieges“ haben dies durchexerziert.

5.2 Die Umsetzung

Das DPM hat für die geringe Größe seines Stabes beachtliche Eigenkompetenzen, um die für den Umbau benötigten Leistungen zu erbringen. Gleiches gilt für die Lehrsammlung. Dies hat der Umbau des „Saales der Sammlungen“ gezeigt. Er hat aber auch gezeigt, dass es bei allem Enthusiasmus für den erfolgreichen und vor allem fristgerechten Abschluss dieses Großprojektes unabdingbar sein wird, auf die Hilfe professioneller Ausstellungsagenturen zurückzugreifen. Dies hat eine ganze Reihe von Gründen:

- **Geldbewilligung:** Rücksprachen mit den in jüngerer Vergangenheit umgebauten Museen in Bückeburg und Wilhelmshaven haben die eindeutige Information enthalten, dass große Stiftungen nur dann Gelder bewilligen, wenn professionelle Ausstellungsagenturen das Projekt umsetzen. Versicherungen über In-house-Kompetenzen sind aus Sicht potentieller Geldgeber schlicht zu unzuverlässig.

- **Kostenbegrenzung:** Ein ausgelobter Wettbewerb wird die Agenturen zwingen, einen Finanzplan bis zum metaphorischen letzten Eimer Farbe vorzulegen. Durch die Erfahrung der Agenturen sind die Kosten wesentlich genauer kalkulierbarer, als wir selbst das könnten. Zudem wird mit den auf diese Art und Weise begrenzten Kosten netto mehr Leistung abgerufen, da die Agenturen einen besseren Über- und Durchblick auf den verschiedenen Marktsegmenten haben.

- **Kreativer Input:** Egal, wie geistig flexibel Mitarbeiter eines Museums zu bleiben versuchen: Eine gewisse Betriebsblindheit ist nicht zu vermeiden. Ein frischer Blick von außen bringt hier neue Ideen mit ins Spiel; natürlich ganz besonders dann, wenn dieser Blick noch dazu von spezialisierten Kreativen auf die Ausstellung geworfen wird.

- **Arbeitsauslagerung:** Eine Agentur übernimmt je nach Wunsch des Auftraggebers alle Arbeiten bis zum finalen Einräumen der Exponate. Angesichts des geringen Personalstammes bei Lehrsammlung und Museum ist dies der einzige Weg, die große Zahl an verschiedenen Arbeiten überhaupt zu bewältigen. Die Auslagerung der Arbeiten an die Agentur ermöglicht es den Mitarbeitern des Hauses, „nur“ noch die Leitung und Koordination des Prozesses zu übernehmen und parallel ihre normalen Aufgaben zu erledigen. Darüber hinaus bleiben auf diese Weise die Arbeiten in einer Hand und werden mit maximaler Professionalität ausgeführt.

- **Besseres Nettoergebnis:** Auch wenn das DPM und die Lehrsammlung gemeinsam beträchtliche Kompetenzen aufweisen können – letztlich wird die Arbeit spezialisierter Profis qualitativ Bemühungen unsererseits immer übertreffen. Wenn sich die Träger des Museums schon entschließen, größere Summen Geld und Mengen an Arbeit zu investieren, so sollte das Ergebnis bestmöglich sein. Dies wird durch die Beauftragung einer Agentur sichergestellt.

6. Umsetzungsstrategie

6.1 Konzeptstufen

6.1.1 Basiskonzept

Das vorliegende Basiskonzept ist die erste Ausbaustufe. Es soll grundlegende Ideen und Absichten des Gesamtvorhabens darlegen. Es dient vor allem zur Abstimmung mit Trägern, Förderern und Fachleuten.

Für inhaltliche Kritik und Ergänzungen geht es u.a. an Mitarbeiter an/bei:

- Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik Universität Münster
- Historisches Seminar Hannover
- Militärgeschichtliches Museum Dresden
- Marinemuseum Wilhelmshaven
- Bayerisches Armeemuseum

Zum Zwecke der offiziellen Zustimmung geht es an:

- Arbeitskreis des Deutschen Panzermuseums Munster
- Beirat des Deutschen Panzermuseums Munster
- Ratsfraktionen der Stadt Munster
- Verwaltungsausschuss der Stadt Munster
- Vorstand des Fördervereins
- Militärgeschichtliches Forschungsamt

Für Feedback wird es vorgelegt:

- Allen Mitgliedern des Fördervereines
- Allen Mitarbeitern des Hauses
- Ehemaligen Leitern und Mitarbeitern des Hauses
- Nahestehenden Freundeskreisen
- Presse

Für die Mitteleinwerbung:

- Ministerium für Wissenschaft und Kultur
- Stiftungen
- Industrie und Wirtschaft

Es wird großer Wert darauf gelegt, das Konzept so breit wie nur irgendwie möglich konsensfähig zu machen. Die Träger des DPM werden hierzu ausgiebige Überzeugungsarbeit leisten und keine Strategie der Politik hinter verschlossenen Türen verfolgen. Diese Selbstverpflichtung wird zweifelsohne lange Diskussionen und viel Streit nach sich ziehen, aber nur so wird das Projekt mit echter Legitimation unterfüttert und kann auf langfristige Akzeptanz und Unterstützung hoffen.

6.1.2 Feinkonzept

Nachdem diese Kommunikation abgeschlossen ist und alle nötigen Beschlüsse gefasst sind, wird das Basiskonzept unter Einbeziehung der gewonnen Erkenntnisse und Entscheidungen in ein Feinkonzept erweitert. Dieser Schritt wird vermutlich Ende 2013 bis Anfang 2014 stattfinden.

An diesem Punkt wäre die Einbindung einer professionellen Ausstellungsagentur sinnvoll, denn dieses Feinkonzept geht wesentlich mehr ins Detail, besonders

was konkrete Inhalte, zu nutzende Medien, Exponatsauswahl und dergleichen angeht. Während sich das Basiskonzept also vor allem mit den Prinzipien des Umbaus befasst, wird das Feinkonzept deren Umsetzung spezifizieren. Das Feinkonzept durchläuft den gleichen Abstimmungsprozess wie das Basiskonzept und dürfte Ende 2014 beschlossen sein.

6.1.3 Detailkonzept

In einem letzten Schritt wird das Feinkonzept dann in ein Detailkonzept erweitert. Dies soll 2015 passieren, Spätestens an diesem Punkt des Prozesses ist die Einbindung einer Ausstellungsagentur unausweichlich. Das Detailkonzept beschreibt die Ausstellung bis zum letzten Wandanstrich, bis zur letzten Medienstation, bis zum letzten Exponatsschild. Das Detailkonzept muss auch einen detaillierten Plan zum Ablauf des Umbaus enthalten.

Hier ist eine vertrauensvolle Abstimmung zwischen militärischer Seite und externen Ausstellungsmachern von überragender Bedeutung. Das Konzept sollte Mitte 2015 erarbeitet sein.

6.1.4 Umbau

Sollten alle Meilensteine wie oben skizziert eingehalten werden können, so kann das Museum 2015/2016 umgebaut werden. Dies hätte den enormen Vorteil, dass die neue Ausstellung zum 100. „Geburtstag“ des Panzers wiedereröffnet werden könnte.

Beim Umbau ist nach Möglichkeit eine Lösung anzustreben, die den kompletten Umbau in einem Arbeitsgang umsetzbar macht. Eine abschnittsweise Umsetzung erscheint nicht ratsam. Eventuell ist eine um jeweils einen Monat in beide Richtungen verlängerte Winterpause praktikabel. Derlei Entscheidungen sind momentan aber noch nicht sinnvoll vorwegzunehmen.

6.2 Museumsregistrierung

Das Panzermuseum muss für das Projekt der Neugestaltung eine ganze Reihe von Konzepten schreiben und sich dabei über sein Wesen und alle seine Aktivitäten grundlegend Gedanken machen. Daher ist dieser Prozess der ideale Moment, um sich für die Museumsregistrierung zu bewerben.

Die Museumsregistrierung des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen ist ein Gütesiegel für Museen. Ein Haus muss dazu eine ganze Reihe von Konzepten vorlegen, Anträge ausfüllen, Seminare belegen und in Prüfungen nachweisen, dass seine Arbeit professionellen Kriterien genügt. Da sich das DPM während seiner Neugestaltung ohnehin mit genau diesen grundlegenden Dingen beschäftigt, können diese Aufgaben mit relativ geringem Mehraufwand bewältigt werden.

Dies ist besonders deshalb sinnvoll, da oft zuerst vorläufige Registrierungen vergeben werden, deren Umwandlung in eine dauerhafte Registrierung von diversen Mängelabstellungen abhängt. Sollten derlei Mängelabstellungen nötig sein, können sie einfach in den Prozess der Neugestaltung integriert werden.

Die Museumsregistrierung erleichtert das Einwerben von Mitteln erheblich; das Bemühen um ihren Erhalt ist also kein Parallelprojekt zur Neugestaltung, sondern eine flankierende Maßnahme.

Das Erreichen der Registrierung ist allerdings unmöglich, solange die Hallen 3-5 nicht abgerissen und neugebaut oder radikalsaniert werden. In ihrer jetzigen Substanz verhindern diese Hallen durch ihre konservatorische Mangelhaftigkeit, dass das DPM die nötige Qualität im Bereich der Bewahrung erreicht.

6.3 Mitteleinwerbung

Die Neugestaltung wird deutlich mehr Geld kosten, als die Stadt Munster aufbringen kann. Gespräche mit kürzlich umgebauten Häusern wie dem Hubschraubermuseum Bückeburg und dem Marinemuseum Wilhelmshaven lassen die Schätzung (!) zu, dass die Neugestaltung der Ausstellung vermutlich zwischen 300.000 und 500.000 Euro kosten wird. In dieser Summe sind aber noch keine Klimatisierungsmaßnahmen berücksichtigt, die unbedingt notwendig sind. Die Mittel für den Umbau sollen auf verschiedenen Feldern gesucht werden:

- Förderung durch die Stadt Munster
- Förderung durch Land
- Förderung durch Landkreis/Landschaft
- Förderung durch Bund
- Förderung durch EU

- Förderung durch Stiftungen
- Förderung durch den Förderverein
- Förderung durch Freundeskreise
- Förderung durch Industrie (vermutlich vernachlässigbar)
- ggfs. Darlehen

Eine konkrete Strategie zur Mitteleinwerbung wird Anfang 2013 entwickelt und direkt in Angriff genommen.

6.4 Neubau

Alle hier skizzierten Pläne und Kostenschätzungen basieren auf der weiteren Verwendung der bisherigen Hallen 3-5. Es sei abschließend noch einmal betont, dass diese Planung aus musealer Sicht lediglich die B-Lösung, also die spürbar schlechtere Lösung darstellt.

Ziel muss aber immer die A-Lösung sein: Die alten Hallen müssen abgerissen und durch eine neue Halle ersetzt werden, wenn sich irgendwie die Möglichkeit dazu bietet. Das hier erarbeitete Konzept kann auch in einem Neubau problemlos, ja sogar noch wesentlich besser umgesetzt werden. Gleichzeitig würden sich die klimatischen Bedingungen im Museum drastisch verbessern und das Haus wäre Bau-substanz los, die einem Museum vom Gewicht des DPM schon lange nicht mehr würdig sind.

7. Fazit

Die Neugestaltung des DPM ist ein großes Projekt. Egal ob A-Lösung, große B-Lösung (mit Klimamaßnahmen) oder normale B-Lösung: Das Projekt wird einen großen Aufwand an Zeit, Geld und Arbeit erfordern.

Dies ist notwendig – sowohl aus der Sicht der zivilen Träger wie auch aus der Sicht der militärischen Träger.

Das Panzermuseum als ziviles und öffentliches Museum ist bereits jetzt ein oft übersehener, aber einflussreicher Akteur in der Museumsszene und ein extrem wichtiges touristisches Objekt in der Region. Das Panzermuseum hat das Potential, auf beiden Feldern noch wesentlich stärker in Erscheinung zu treten. Aber dieses

Potential kann es nur abrufen, wenn es bei seiner Fortentwicklung nicht in kleinen Dimensionen verharrt, sondern in den Größenordnungen denkt, die es erreichen will.

Das Panzermuseum als militärischer Ausbildungsort erfüllt seinen Aufgabe ebenfalls schon lange sehr gut, hat aber auch noch deutliches Verbesserungspotential. Die neue Ausstellung kann zu einer erheblichen Verbesserung der Qualität des Ausbildungsbetriebes in allen Facetten führen. Auch dies kann aber nur gelingen, wenn in mutigen Größenordnungen gedacht wird.

Durch eine Verbesserung sowohl des zivilen wie auch des militärischen Betriebes sichern beide Träger die Legitimation für die zukünftige Fortexistenz ihrer jeweiligen Aufgabe und damit des gemeinsamen Hauses. Der dafür nötige, radikale Umbau bedeutet, dass harte Auseinandersetzungen geführt werden müssen, dass viel Geld in die Hand genommen werden muss und dass viele Arbeiten an Spezialisten gegeben werden müssen. Aber nur so hat das Panzermuseum die Chance, die nächsten beiden, großen Schritte in seiner langen und erfolgreichen Geschichte zu machen: Die vollständige Anerkennung in der Museumsszene und das Knacken der 100.000-Besucher-Marke.

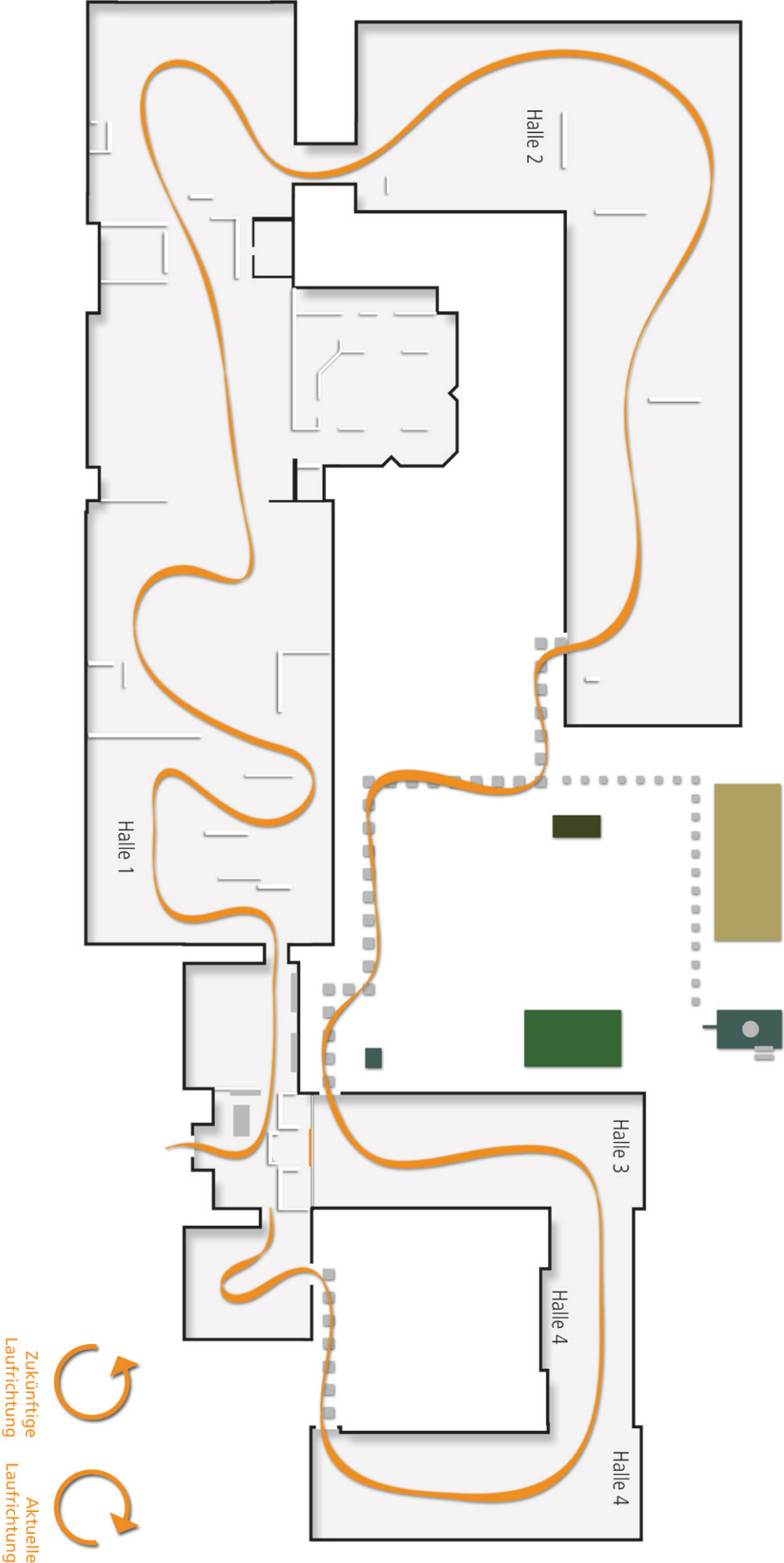
8. Anhang

8.1 Themenmatrix

	Kaiserreich/WK1	Zwischenkriegszeit	NS/WK2 (39-41)	NS/WK2 (42-45)	Kalter Krieg I (45-65) WEST
INSEL	Kaiserreich ... A7V LK II SchuPo	... und Weimar A7V LK II SchuPo	Wehrmacht I Kübel SdKfz251/7 Krupp-Protze StuG III 2cm Flak Krad mit Beiwagen PzKw I PaK 3,7cm	Wehrmacht II PzKw IV PzJg 39 SdKfz251/9 PaK 7,5cm Schwimmwagen Hummel 8,8cm	Alte BW Leo 1A2 HS-30 DKW Fla M42 M109 Spz kurz Mörser Spz kurz Radar 0,75 Borgward Kanonenjagdpanzer Dachs W...
Kultur	Benennung Mythologie	Futurismus/ Maschinophilie Frontkämpfermythos	Dualismus Moderne/ Tradition	Deutung des End- kampfes	Wahrnehmung der Bundesfeuerwehr Alte Kämpfer vs. Innere Führer
Soziales	Schützengraben als Massenerfahrung	Politische Gewalt in der WR	Rolle der Armee in der Gesellschaft	Ostfront als Volkstrauma	Kontinuität der militärischen Führung
Organisa- tion	Sturmpanzerwagen- abteilungen	100000-Mann- Armee	Wehrmacht als Stie- fel/ Hufe-Armee	schwere Panzerabtei- lungen Sturmgeschütze	Armee der Massive Retaliation
Operation	Villeurs-Brettonneux	KAMA Spanien	Sichelschnitt Verbrennen der PzW	Kursk Heeresgruppe Mitte	LV58, operative Ideen Rolle der Nuklear- waffen Korea?
Politik	Mythos Technophobie	Schwarze Reichswehr Eigenmacht Reichs- wehr	Dynamik Politik/ Militär Aggressive Expansion	Vernichtungskrieg	Wiederbewaffnungs- debatte Bürger in Uniform
Wirt- schaft	Panzerbau im Weltkrieg	Geheime Rüstungs- vorhaben Totalisierung der Planung	Rolle der Industrie im NS	Zwangsarbeit/ Skla- venarbeit SS-Imperium	Neuentstehung dt. Rüstungsindustrie
Erlebnis/ Alltag	Grabenkrieg Panzerinsatz A7V	Spanienfeldzug	Panzerei von Polen bis Moskau	Panzer als Felsen in der Brandung Gruppenkohäsion	Alltag junge Panzertruppe

	Kalter Krieg I (45-65) OST	Kalter Krieg II (65-85) WEST	Kalter Krieg II (65-85) OST	Jetztzeit	Sonderbereich Technik
INSEL	Alte NVA PT-76 T-54 BMP-1 SPW 152 Trabi Krad Pkw P2M	Neue BW Leo 2A4 Marder1A3 Gepard Skorpion PzH2000 M113 Mörser Jaguar 1A3 Luchs Iltis 1,5t Pritsche	Neue NVA T-72 BMP-2 BRM 1K SPW70 (Schnitt)	Einsatzarme Leo2A6 Puma Boxer Ozelot UN-Wolf Fennek Wiesel BMK20 Keiler Luna	Merkeva T-62 Centurion Kürassier Achilles S103 Sherman T-34 76 SU-100 Comet
Kultur	Militaristische Tradition vs. Antifaschismus	Technikfetisch	NVA im Untergang des eigenen Systems	Postheroische Gesellschaft	Panzerplatten Schräge Panzerung Turmprinzip Am T-34 1940
Soziales	Soldaten in die Produktion	Maximalvergesellschaftung durch Overkillkapazitäten	Militarisierung der Gesellschaft	Krieg(er) als Peripherie	Besatzung Benzinmotor Am Sherman 1941
Organisation	Von der KVP zur NVA	Armee der Flexible Response	Die 86er-NVA	Reform-BW	Mündungsbremse Gezogenes Rohr Am Achilles 1942
Operation	Operative Ideen im Rahmen WP Rolle der Nuklearwaffen	GDP, operative Ideen Rolle der Nuklearwaffen Israel, Vietnam?	„Berater“ tätigkeiten	Irakkrieg 2003 Karfreitagsgefecht	Dieselmotor Kasemattprinzip An der SU-100 1944
Politik	Volksaufstand + Konsequenzen Schwert der Partei	Friedensbewegung	Sozialistisches Verteidigungssystem	Leoparden in Afghanistan Leoparden nach Afghanistan?	Optiken Am Comet 1944
Wirtschaft	Sowjetische Rüstung für NVA	Ökonomie des Kalten Krieges	DDR-Rüstungsindustrie „Totrüstung“ des Ostens (Greiner/Müller/Weber)	Aktuelle Rüstungsprojekte Warlordökonomien	Wärmemantel Nebeltöpfe Am Centurion 1945
Erlebnis/Alltag	Wehrpflichtferfahrung in der DDR	Die großen Übungen	1000 Tage bei der Asche	Interview mit Afghanistankriegsveteranen	Gasturbine Am S103 1950

8.2 Bodenplan



Impressum

Herausgeber
Deutsches Panzermuseum Munster
Hans-Krüger-Str. 33
29633 Hannover
051 92 / 25 52
info@deutsches-panzermuseum.de

Redaktion
Julia Engau, Ralf Raths

© 2013, Deutsches Panzermuseum Munster

